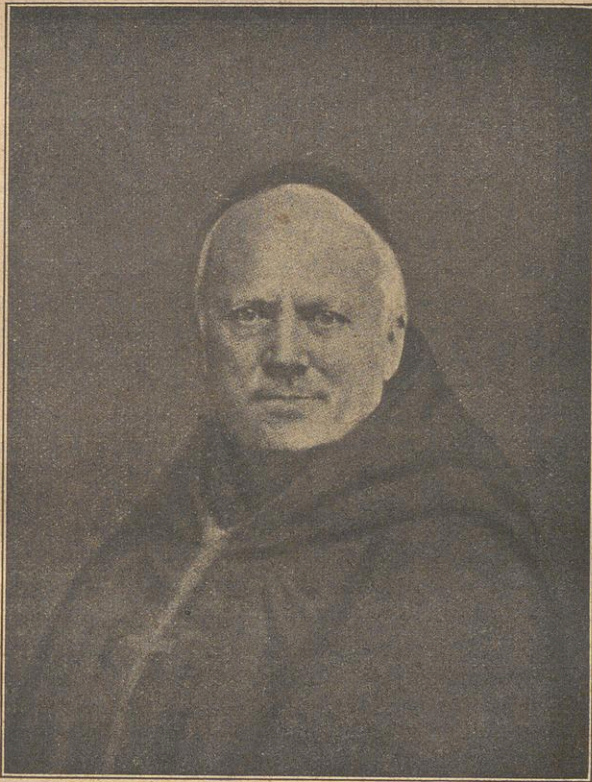


Dom Prosper Guéranger, Abt von Solesmes und Neubegründer des Benediktinerordens in Frankreich.

Nach dem Französischen des Dom Piolin, O. S. B. Bearbeitet von P. Thomas-
Bühler, O. S. B.

1. Jugendzeit und Studienjahre.

Prosper Ludwig Paschal Guéranger wurde am 4. April 1805 in Sablé, einem Städtchen des Bistums Le Mans geboren. Sein Vaterhaus war ein ehemaliges Elisabethinerinnenkloster. Kaum



Dom Prosper Guéranger,
Abt von Solesmes.

Geb. 4. April 1805, gest. 30. Januar 1875.

war der kleine Prosper zwei Jahre alt, als sein Vater die Leitung des Kollegs von Sablé übernahm. Dieses war in jenem Hause errichtet, welches den Mönchen von Solesmes als Zufluchtsstätte

gedient hatte; in ihm verbrachte unser Knabe die Jahre seiner Kindheit. Schon sehr früh erzählte man ihm von den Mönchen, welche einst in diesem Hause gewohnt, hatten sowie auch von dem verlassenen Klostergebäude in dem nahen Solesmes. So wurde in dem Kinde schon frühzeitig das Interesse für die Mönche geweckt und im Alter von drei Jahren bezeichnete der kleine Prosper seiner Wärterin Solesmes als das Ziel seiner Spaziergänge. Nicht selten benützte man die leer stehenden Räumlichkeiten des Klosters bei weltlichen Festlichkeiten. Unter dem zahlreichen Volke, welches bei solchen Anlässen im alten Kloster sich einfand, war auch ein Knabe von Sablé, unser Prosper. Seine Aufmerksamkeit bezog sich aber auf ganz anderes als auf die Musik und die lärmende Menge. Der lebhafte Geist des Knaben beschäftigte sich mit einer anderen Welt; immer und immer betrachtete er wieder jene großen Bögen, das Tafelwerk, die Tische und die Wasserbecken, welche einst den Mönchen gedient hatten. Alles erschien ihm in feenhafter Größe; er konnte sich nicht satt sehen und nach Art der Kinder nahm er bei jeder Gelegenheit auch noch den Tastsinn zu Hilfe.

Noch weit großartiger waren diese Eindrücke, als er sich einmal in die verlassene Kirche schleichen konnte. Da betrachtete er die zahlreichen Statuen, die Apostel und Engel, wie auch die Drachen mit ihren sieben Köpfen. Alle diese Figuren mit ihren bemalten Augen schienen auf den Kleinen herabzublicken; es war ihm, als ob sie mit ihm sprechen wollten, doch ihre Sprache war ihm meist unverständlich. Um so besser prägte er das Gesehene seinem Gedächtnisse ein und fragte nachher öfters, bis ihm die Darstellungen verständlich waren. Wenn ihm jemand von den Mönchen erzählte, welche diese Statuen hatten anfertigen lassen, dann lauschte er mit gespannter Aufmerksamkeit. Solche Erzählungen fesselten ihn mehr als Gespenstergeschichten und sicherlich beschäftigte er sich in seinen Träumen oft mit den Benediktinern von Solesmes, welche durch ihn wieder aufleben sollten.

Sehr oft erzählte er als Abt seinen Mönchen von diesen Jugenderinnerungen. Ein lebhaftes Andenken bewahrte er auch an die Dankfeierlichkeiten, welche zur Zeit des ersten Kaiserreiches in der Pfarrkirche von Sablé für die wahren und falschen Siege Napoleons veranstaltet wurden.

Wenn auch diese Festlichkeiten großen Eindruck auf Prosper machen mußten, so lenkten sie ihn dennoch nie von seiner Laufbahn ab. Schon damals erklärte er bestimmt, er wolle Priester werden und dieser Beruf allein erschien ihm als erreichbares Ziel seines Lebens, das er nicht verfehlen durfte. Schon damals verriet er einen lebhaften, tiefen Glauben, auffallendes Verständnis und besondern Sinn für alles, was den Gottesdienst betrifft. Sehr gerne

sprach er von den alten Priestern, welche sich in Sablé aufhielten, nachdem sie aus dem Auslande zurückgekehrt oder aus dem Kerker entlassen worden waren. Unter denselben waren auch ein Benediktiner und ein Franziskaner. Sie alle schienen dem Knaben doppelt ehrwürdig, wenn sie sich an den Samstagen und den Vigilien der Feste in die Kirche von Sablé begaben, um dort die Vesper zu singen.

Alles war geeignet, den festen Glauben und den scharfen Verstand des Knaben zur schönsten Blüte zu entwickeln. In der Familie sah er Beispiele wahrer christlicher Tugend und einer genauen Beobachtung der kirchlichen Gebote. Sehr gerne stellte er Fragen an jene alten Priester, welche ihm so große Ehrfurcht einflößten, hatten ja doch manche von ihnen mit Heldenmut die Verfolgung erlitten, ohne je sich zu beugen. Mit Spannung lauschte Prosper den Worten dieser ehrwürdigen Bekenner und einiger tugendhaften Laien, besonders dann, wenn sie ihm von dem Wesen und Walten der Kirche erzählten, welche er in seiner Umgebung nur in den hauptsächlichsten Zügen erblicken konnte. Voll Begierde zu lesen, las er schon in früher Jugend eine Menge Bücher, nach denen andere kaum beim Herannahen des gereiften Alters greifen; dabei las er nicht oberflächlich, sondern er machte sich deren Inhalt zum Eigentume seines Geistes. Im Alter von zwölf Jahren wußte er schon die ganze Kirchengeschichte und er hatte sich diese Kenntnis erworben durch aufmerksames und bedächtiges Lesen der Kirchengeschichte von Fleury. Schon damals kannte er die Ortsbeschreibung des hl. Landes, wie einer der dorthin die Wallfahrt gemacht hat. Während seines ganzen Lebens zeigte er für diese beiden Gegenstände, die Kirchengeschichte und die Beschreibung des hl. Landes eine ausgesprochene Vorliebe.

Im Jahre 1818 kam Prosper Guéranger an das königliche Kollegium von Angers und hatte das Glück, dort seine Studien zu vollenden, ohne auch nur im Geringsten erfaßt zu werden von dem Strome der Gottlosigkeit und Unsittlichkeit, welcher so viele seiner Altersgenossen mit sich fortriß.

Auch unter seinen Mitschülern blieb er pünktlich in den Übungen der Religion und beschäftigte sich mit Studien und Gedanken, welche den meisten derselben völlig fremd waren. Die Vorsehung hatte ihm eine kostbare Stütze verliehen in der Freundschaft des Priesters Pasquier, welcher damals im Kolleg als Hausgeistlicher angestellt war und als Pfarrer der Kirche Unserer lieben Frau in Angers starb. Schon damals verbanden sie sich durch die Bande der Freundschaft, welche der Tod allein aufzulösen vermochte. Prosper verlangte nach ernstern Büchern und Herr Pasquier öffnete ihm seine Bibliothek. Dort fand er die Werke des Grafen De Maistre, welche auf seinen Geist eine

nachhaltige Wirkung ausübten und ihn die falschen Grundsätze erkennen ließen, welche er aus der Kirchengeschichte von Fleury geschöpft hatte. Die Bekehrung war eine vollständige; die Liebe zum hl. Stuhle und der Widerwille gegen den Gallikanismus bildeten gleichsam den Kern seines künftigen Berufes.

Nachdem Prosper das Kollegium von Angers verlassen, trat er in das Seminar von Le Mans über und wie früher in Angers, so behauptete er auch hier seine Stelle unter den besten Studenten der Theologie, wenn auch noch nichts ahnen ließ, wie weit er sich in der Folge durch seine Tüchtigkeit emporschwingen sollte. Man muß gestehen, daß die Art und Weise, in welcher damals die Theologie vorgetragen wurde, in dem jungen Theologen Widerwillen erregte, weil sie weder mit seinen Geistesanlagen, noch mit seiner bisherigen Erziehung völlig im Einklange war. Gleichwohl war er eifrigst bemüht, seinen Geist mit nützlichen Kenntnissen zu bereichern; die Kirchengeschichte und die Werke der hl. Väter machten ihn bekannt mit der Überlieferung der katholischen Kirche.

Die Liebe, welche er immer für die Zeremonien der Kirche gehegt hatte, nahm noch zu, als er zum Zeremoniar des Seminars ernannt wurde. Als solchem war es ihm vergönnt, dem feierlichen Gottesdienste in der Kathedrale beizuwohnen und an dessen Feier tätigen Anteil zu nehmen. Damals fühlte der junge Kleriker, daß ein in Studium und liturgisches Gebet geteiltes Leben einzig dem Verlangen seiner Seele genügen könnte. Weil sich aber in Frankreich kein Ordenshaus befand, in welchem das klösterliche Leben in der seinem Geiste vorschwebenden Form geübt wurde, so kam er auf den Gedanken, sich nach Monte-Cassino zu begeben und dort nach der Regel des hl. Benedikt zu leben.

Verschiedene Umstände hielten ihn aber von der Ausführung dieses Vorhabens ab. Prosper Guéranger wurde von so argen Skrupeln gequält, daß er in Gefahr kam, deswegen seinen Priesterberuf zu verlieren. Doch die Ratschläge eines klugen Führers, den ihm die Vorsehung gab, brachten ihn glücklich an der gefährlichen Klippe vorüber. Es war dies Herr Johann Baptist Bouvier, Superior des Seminars, später Bischof von Le Mans. Mit schlichtem Benehmen und sehr einfacher Sprache verband Herr Bouvier einen unermüdblichen Arbeitsgeist. Er war durchdrungen von Liebe zur Pflichterfüllung; er besaß eine seltene Erfahrung und vor allem eine tiefe Menschenkenntnis, welche ihn immer zum Herrn der Lage machte. Diese hervorragenden Eigenschaften, verbunden mit einer allgemein verehrten Tugendhaftigkeit machten seine Stärke aus während seiner langen priesterlichen Laufbahn. Als Superior des Seminars und Generalvikar erlangte er in der ganzen Diözese ein großes Ansehen und das

selbe steigerte sich noch mehr nach seiner Erhebung auf den bischöflichen Stuhl.

Wie groß das Ansehen Bouvier's auch war, so konnte er es doch nicht verhindern, daß das philosophische System des La Mennais, dem er sehr abhold war, auch im Seminar Eingang fand und mehrere Zöglinge sowie einer der Direktoren sich für dasselbe aussprachen. Prosper Guéranger gehörte auch zur Zahl derjenigen welche sich unter das Banner des Philosophen von Chesnaie¹⁾ stellten. Dies darf uns nicht überraschen; denn nahezu 100 Jahre lang hatte in Frankreich kein katholischer Priester einen solchen Ruf als Schriftsteller erlangt, wie La Mennais durch den ersten Band seines philosophischen Problems. Selbst für die Bestgesinnten mußte es einen gewissen Reiz haben, wenn La Mennais in seinem „Problem über die religiöse Gleichgültigkeit“²⁾ die Auktorität der Kirche so stark betonte. Auch der Gemeinsinn, den er im 2. Bande allerdings als einziges Mittel zur Erkenntnis der Wahrheit bezeichnete, war nicht ganz neu. In beiden Behauptungen des Philosophen war ein guter Kern Wahrheit enthalten und die Irrtümer ergaben sich nur durch Nichtbeachtung der richtigen Schranken. Bei dem leidenschaftlichen Streit, der sich zwischen La Mennais und seinen Gegnern entspann, ist es leicht zu begreifen, daß die richtigen Grenzen selbst von ausgezeichneten Männern nicht sogleich herausgefunden wurden.

Ferner darf man nicht vergessen, das La Mennais in seiner Schrift: „Die Religion betrachtet in ihren Beziehungen mit der politischen und bürgerlichen Ordnung“³⁾ gegen den Gallikanismus heftig ankämpfte und deshalb sogar vor Gericht gestellt wurde. Bei dieser Gelegenheit gab er auch seiner Gesinnung gegen die Kirche Ausdruck mit den Worten: „Ich schulde es meinem Gewissen und meinem priesterlichen Charakter, zu erklären, daß meine Treue gegen das gesetzmäßige Haupt der Kirche eine unerschütterliche bleiben wird, daß sein Glaube mein Glaube, seine Lehre meine Lehre ist, und daß ich bis zum letzten Atemzuge fortfahren werde, sie zu bekennen und zu verteidigen.“ Die versprochene Treue hat sich bei La Mennais in der Folge leider nicht bewährt, aber seine Worte mußten Begeisterung hervorrufen. Unter den Begeisterten befand sich auch Prosper Guéranger und wenn auch sein Gewissensführer in diesem Punkte anderer Ansicht war, so vermochte diese Meinungsverschiedenheit den guten Beziehungen zu einander keinen Eintrag zu tun.

¹⁾ La Mennais wird oft so genannt, weil er sich lange auf dem Landgute La Chesnaie aufhielt.

²⁾ »Essai sur l'indifférence en matière de religion«.

³⁾ »La Religion considérée dans ses rapports avec l'ordre politique et civile«.

2. Prosper Guéranger als Sekretär des Bischofs von Le Mans. Sein Aufenthalt in Paris.

Die ausgesprochene Anhänglichkeit Prosper Guérangers an die Lehren der Kirche von Rom hinderten keineswegs, daß er sich die Achtung und Liebe des Diözesanbischofs erwarb, obwohl dieser in den alten Überlieferungen der Sorbonne aufgewachsen war. Der greise Bischof Claude-Madeleine de la Myre-Morri rief Guéranger zu sich und machte ihn zu seinem Sekretär, trotzdem dieser erst Subdiakon war. Zugleich verlieh er ihm den Titel und die Abzeichen eines Ehrendomherrn, was einigen Kanonikern zum größten Ärger gereichte. In dieser neuen Stellung fand Prosper Guéranger die für das Studium gewünschte Muße. Zugleich lernte er in dem vertrauten täglichen Verkehre mit dem greisen Bischofe die Überlieferungen der Kirche von Frankreich kennen. Es erschloß sich ihm eine bisher unbekannte Welt, über die er in den Büchern vergeblich Aufschluß gesucht hätte.

Zwei wichtige Ereignisse fielen in diesen Zeitabschnitt seines Lebens. Am 7. Oktober 1827 empfing er in der erzbischöflichen Kapelle in Tours von Mgr. Augustin-Louis de Montblanc die Priesterweihe. Dabei war es ein Glück für ihn, daß er die Zeremonien genau studiert hatte; denn bei der Feier, deren einziger Gegenstand er war, hätte man beinahe einen wesentlichen Teil der Weihe ausgelassen und weder der Erzbischof noch dessen Generalvikar Dominique-Augustin Dufêtre bemerkten es. Am Abend dieses bedeutungsvollen Tages lenkte der Neupriester seine Schritte nach Marmoutier, zum alten Kloster des hl. Martin. Dort wollte er sein Leben unter den Schutz dessen stellen, der sowohl ein Vorbild des Priesters und Apostels als auch ein Patriarch des Ordenslebens für das Abendland ist. In der Einfriedung der ehemaligen Abtei war alles verödet. Die Kirche, die Kreuzgänge, und fast alle Gebäude waren verschwunden. Es waren nur mehr die sogenannte „Pforte des Stabes“ und die Fundamente geblieben; es schien, als wollten sie die Frevler anklagen, welche das Haus der Heiligen entweiht hatten. Der junge Priester fiel auf die Kniee nieder und erinnerte sich unwillkürlich an den Propheten, der seiner Trauer über Jerusalem und seiner Hoffnung auf den Erlöser in einem rührenden Gesange Ausdruck verlieh. Aus seinem Herzen stiegen diese Klagen zu den Lippen empor und von tiefem Schmerz durchdrungen sang er: „Tauet ihr Himmel von oben, und die Wolken mögen regnen den Gerechten; die Erde möge sich öffnen und den Erlöser hervorbringen.“ Er ahnte nicht, daß Gott gerade ihn dazu ausersehen hatte, dem Greuel der Verwüstung an dieser heiligen Stätte ein Ende zu machen und das Haus Gottes neu zu begründen.

Prosper Guéranger war noch im Erstlingseifer seines Priestertumes, als ihm die Vorsehung wie durch einen Zufall ein römisches Meßbuch in die Hände spielte und er sich dessen beim hl. Opfer bediente. Wie die meisten Diözesen Frankreichs, hatte damals jene von Le Mans eine eigene Liturgie. Diese war in sehr gläubigem Geiste von Robinet nach jener von Paris ausgearbeitet worden. Gleichwohl fand man in ihr weder die Gedanken, noch die Gefühle, noch auch das Gebet der Kirche. Mit Ausnahme des Kanons der Messe, der Zeremonien bei Spendung der heiligen Sakramente und einiger anderer Teile, welche von der römischen Liturgie noch geblieben waren, war ihm alles neu. Wie alle jungen Priester seiner Zeit hatte Prosper Guéranger die Liturgie seiner Diözese bewundert. Doch diese Wertschätzung schwand bald dahin, als er sie mit den Büchern der römischen Kirche verglichen hatte. In diesen fand er den Ton, die Majestät, die geheimnisvolle Sprache des Altertumes und der heiligen Väter.

An jenem Tage hatte er das Gebet der Kirche aufgefunden, dessen die Liturgie von Le Mans entbehrte. Von nun an wollte er zur Feier des hl. Opfers kein anderes Meßbuch mehr benützen als das römische und am 26. Januar mit der ersten Vesper des hl. Julian, Apostels an der Maine nahm er das römische Brevier an für seinen Privatgebrauch. Bevor er aber diesen Schritt machte, erbat er sich die Zustimmung seines Bischofes. Dieser antwortete ihm: „Wir sollten vielmehr um Erlaubnis bitten, das Gegenteil tun zu dürfen.“ Dieser Akt des Glaubens und der Ehrfurcht gegen die römische Kirche wurde von einem 23jährigen Priester mit dem Segen des kranken Bischofes vollzogen ohne im geringsten Aufsehen zu erregen, und doch wurde durch denselben eine äußerst heilsame und fruchtbringende Änderung eingeleitet, nämlich die Einführung und Wiederherstellung der römischen Liturgie in Frankreich.

Der greise Bischof De la Myre, der oft an Krankheiten litt, holte sich beim päpstlichen Stuhle die Erlaubnis ein, auf sein Bistum resignieren zu dürfen. Dann zog er sich 1828 nach Paris zurück und Prosper Guéranger folgte ihm.

In jener Zeit erfolgte der Rückschlag gegen den Gallikanismus in seiner ganzen Heftigkeit. La Mennais hatte dazu den Anstoß gegeben, und eine Reihe junger Geister scharte sich um den großen Schriftsteller und sie alle kämpften mit bewundernswürdigem Mute gegen die Vorurteile und Irrtümer, welche das katholische Leben in Frankreich lahm legten. Prosper Guéranger war schon im Seminar mit der Geistesrichtung dieser Männer bekannt geworden und in Paris fühlte er sich unwillkürlich zu diesen tüchtigen Männern hingezogen. Gerbet und Salinis, wie auch Montalembert und Lacordaire wurden bald seine Freunde.

Zum Unglücke für sich und die Kirche, waren La Mennais und seine Schüler nicht damit zufrieden, die Vorkämpfer für das päpstliche Ansehen zu sein, sondern sie brachten verderbliche Lehren vor unter dem Vorwande, das ganze Gebäude der Wissenschaft auf der Grundlage einer neuen Philosophie wieder aufbauen zu wollen.

Die Schule La Mennais' veröffentlichte ihre Artikel in einer Zeitschrift mit dem Titel „Mémorial catholique.“ Prosper Guéranger veröffentlichte in derselben seine Erstlingsarbeiten. Diese Artikel waren indessen nicht zahlreich und bildeten einen fühlbaren Gegensatz zu den Abhandlungen, welche man darin zu lesen pflegte. Er handelte in denselben von der Liturgie und zeichnete darin die Umrissse jener Arbeiten, welche er in der Folge lieferte. Von jeder Liturgie forderte er, daß sie alt, allgemein, rechtmäßig und fromm sei; dann stellte er die Frage: „Entsprechen nun die französischen Liturgieen diesen wesentlichen Anforderungen?“ Die Antwort auf diese Frage sprach er nicht aus, aber sie drängte sich von selbst auf. Michel Picot glaubte sich als Verteidiger der alten Überlieferungen der gallikanischen Kirche aufwerfen zu müssen und griff diesen Artikel heftig an in dem *Ami de la religion*. Prosper Guéranger antwortete ihm aber mit der kräftigen Sprache seiner Jugend, so daß Picot vor seinem jungen Gegner, den er als „wackern Lanzenbrecher“ kennen gelernt hatte, den Rückzug antrat.

Die rein philosophischen Lehren La Mennais' hatten für Prosper Guéranger wenig Anziehungskraft und er gab sich nie länger damit ab. Ebenso folgte er seinen Freunden nicht nach auf das Gebiet, zu welchem sie die Ereignisse von 1830 fortrissen. Sie gründeten den *Avenir*, eine neue Zeitung und verfochten darin die Notwendigkeit der gänzlichen Trennung von Kirche und Staat. In der Zeitung, gegen welche sehr stark angekämpft wurde, verurteilten sie den Gallikanismus, verbreiteten aber dabei Lehren, welche nicht weniger verderblich waren als er selbst. Wenn Prosper Guéranger auch ihren Ansichten nicht abgeneigt war, so stimmte er doch nie überein mit ihrer Politik und schrieb auch nie etwas über diesen Gegenstand. Er beschränkte sich nur auf rein kirchlichen Stoff und veröffentlichte in dieser Zeitung nur zwei Artikel, von denen er noch in den letzten Lebensjahren wiederholt sagte, daß er sie noch schreiben könnte. Sie waren durchaus kirchlich und keineswegs den heftigen Angriffen ausgesetzt, wie das Blatt, in dem sie erschienen sind. Gegenstand der beiden Artikel war das Gebet für den König. Der Verfasser zeigte darin, daß die Kirche von Frankreich nach den damaligen Umständen auch fernerhin das Gebet für den König fortsetzen könne und solle.

Prosper Guéranger gehörte zur Schule La Mennais' und er verhehlte dies nicht. Aber er huldigte deren Ansichten nur solange, als er in La Mennais den Vorkämpfer für den Papst und die römische Kirche erblickte. Als dann aber die Ansichten ins Gegenteil umschlugen und La Mennais für die Freiheitsideen schwärmte und gegen die Kirche ankämpfte, war Guérangers Stellung von jenem Augenblicke an entschieden. Oft und oft erklärte er später, das Rundschreiben „Mirari vos“, welches Gregor XVI. am 15. August 1832 erlassen, habe ihm die Augen geöffnet. Er dankte Gott, daß er ihm die Wahrheit gezeigt habe durch das unfehlbare Ansehen seines Stellvertreters auf Erden.

Der Bischof De la Myre starb schon am Schluß des Jahres 1829 und Prosper Guéranger schickte sich an in seine Diözese zurückzukehren. Er wurde aber zurückgehalten von Pfarrer Dufrique-Desgenettes, der damals die Pfarrei der auswärtigen Missionen versah. Der Bischof hatte nämlich in dem Seminar der auswärtigen Missionen Wohnung genommen und gerade nebenan wohnte der genannte Pfarrer. Der junge Sekretär des Bischofs war in steter Verbindung mit ihm. Schon damals verband die beiden Priester eine innige Freundschaft. Der Pfarrer, welcher berühmt wurde durch die Gründung der Erzbruderschaft vom heiligsten Herzen Mariä, suchte den jungen Priester an seine Pfarrei zu fesseln und erwirkte ihm den Titel eines Verwalters (prêtre-administrateur) derselben.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Verzeichnis der in den Jahren 1520—1803 in Würzburg ordinierten Benediktinermönche.

Von Dr. Aug. Amrhein, Pfarrer in Eßfeld bei Würzburg.

(Fortsetzung zu Heft IV. 1904, S. 754—769.)

7. Unter Abt Johannes Krug (1598—1613):

78. Johannes Gueller, Tonsur und Minores trinitatis (27. Mai) 1600, Subdiakon paschae (17. April) 1604, Diakon trinitatis (4. Juni) 1605, Priest. trinitatis (9. Juni) 1607.

79. Antonius Rubertus (Rupert), Tonsur u. Minores trinitatis (27. Mai) 1600, Subdiakon sitientes (15. März) 1603, Diak. sitientes (3. April) 1604, Priest. trinitatis (4. Juni) 1605.

80. Michael Oechsner, Tonsur und Minores cinerum (2. März) 1602, Subdiak. trinitatis (4. Juni) 1605, Diak. trinitatis (9. Juni) 1607, Priest. crucis (20. Sept.) 1608.